

Die finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands.

Feststellungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“.

A. Berlin, 14. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die „Daily News“ entnehmen in ihrer Nummer vom 20. Juni dem Pariser Blatt „Information“ einen Artikel von Maurice Strauß, worin dieser Äußerungen wiedergibt, die ihm gegenüber ein Finanzmann aus der Umgebung des Herrn Behrens, des Direktors der Dresdner Bank, gelegentlich einer Unterhaltung in Berlin getan haben soll. Die Äußerungen bringen eine sehr pessimistische Beurteilung der finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands zum Ausdruck. Das umlaufende Geld sei nur fiktiv. Des im Lande befindlichen Goldes habe sich die Regierung bemächtigt. Den Lieferanten sei eröffnet worden, daß sie ihr Gold bei der Reichsbank einzuzahlen hätten, wenn sie auf Regierungsaufträge rechnen wollten. Die Zeichnung auf die zweite Kriegsanleihe sei im Grunde nur eine Scheinzeichnung, da die Darlehensklassen auf jede Zeichnung einen Vorschuß von 90 Prozent leisteten. Wenn hiernach das Publikum sieben Milliarden zeichnete, so bringe die Zeichnung in Wahrheit nur 700 Millionen. Wie lange werde sich dieses Spiel noch aufrechterhalten lassen?

So viel Angaben, so viel Unwahrheiten. Niemals hat die deutsche Regierung die Vergebung von Lieferungen an die Bedingung der Abgabe von Goldmünzen an die Reichsbank geknüpft oder sonstwie mittelbar oder unmittelbar die Lieferanten zur Abgabe von Goldmünzen veranlaßt. Richtig ist, daß der Goldschatz der Reichsbank während des Krieges eine ganz außerordentliche Verstärkung erfuhr. Am 30. Juli 1914 stellte er sich auf 1253 Millionen Mark. Am 7. Juli 1915 war er auf 2390 Millionen Mark (also um 1137 Millionen Mark) gestiegen. Von dieser Vermehrung, die in England und Frankreich großes Aufsehen erregte und noch erregt, entfallen 205 Millionen auf die Ueberweisung des Reichskriegsschatzes, der Rest wurde, abgesehen von einigen aus dem Auslande eingegangenen Beträgen, der Reichsbank freiwillig aus dem Verkehr im Umtausch gegen Reichsbanknoten zugeführt. Daß der in Deutschland befindliche Goldvorrat damit noch lange nicht erschöpft ist, ergibt sich klar aus den Woche für Woche fortbauenden Goldzuflüssen. Gerade der Umstand, daß während des so ungeheuren Krieges die Bevölkerung die Goldmünzen freiwillig zur Zentralnotenbank trägt und dagegen Noten fordert, ein Vorgang, der in der Münz- und Bankgeschichte aller Länder und Völker ohne Beispiel dasteht, liefert den überzeugenden Beweis für die Vollwertigkeit und den unerschütterlichen Kredit der Reichsbanknoten.

Die zweite Kriegsanleihe wurde in einer Höhe von mehr als neun Milliarden Mark gezeichnet. Zwecks Einzahlung auf diese Anleihe konnten Darlehen bei den Reichsdarlehensklassen entnommen werden, aber nur gegen Verpfändung anderweitiger Effekten oder solcher Kriegsanleihestücke, die bereits vor der Darlehensentnahme voll bezahlt waren und nicht bis zu 90 Prozent, sondern höchstens bis zu 75 Prozent des Wertes der Pfänder. Auf die bloße Zeichnung wurde ein Darlehen überhaupt nicht erteilt. Die Inanspruchnahme der Darlehensklassen war indes ganz überraschend gering. Sie betrug am 15. April, dem Tage nach dem ersten Einzahlungstermin, nur 521 Millionen Mark. Am 7. Juli 1915, nach Ablauf der drei ersten Einzahlungstermine, die zur Einzahlung von 70 Prozent verpflichteten, waren auf die Anleihe insgesamt 8669,4 Millionen Mark (95,2 Prozent der Gesamtzeichnung) bar eingezahlt. Die Inanspruchnahme der Darlehensklassen hatte sich bis zu diesem Tage auf 399 Millionen Mark vermindert, so daß nicht mehr als 4,6 Prozent der eingezahlten Summe durch Darlehen der Darlehensklassen gedeckt waren.

Aber wer ist denn der deutsche Finanzmann, der die in dem Artikel enthaltenen wahrheitswidrigen Behauptungen aufgestellt haben soll. Maurice Strauß bezeichnet ihn, wie erwähnt, als einen Mann aus der Umgebung des Herrn Behrens, Direktors der Dresdner Bank. Tatsächlich existiert jedoch kein Direktor der Dresdner Bank namens Behrens und hat ein solcher auch niemals existiert. Es läßt sich deshalb wohl annehmen, daß Maurice Strauß seinen Gewährsmann ebenso erfand wie den fiktiven Direktor der Dresdner Bank, zu dessen Umgebung der Gewährsmann gehört haben soll, und wie die fiktiven Behauptungen, die er diesem Gewährsmann in den Mund legt.